

«Fremdenfeindlichkeit ist keine menschliche Konstante»

Fremdenfeindlichkeit erscheint in vielen Formen, sei es in Zeitungsbeiträgen, in denen behauptet wird, die Schweizer Nationalmannschaft bestehe nicht aus «richtigen» Schweizern, seien es die Vorurteile der Schweizer Jenischen gegenüber ausländischen Roma, die kürzlich in einem «Rundschau»-Beitrag des Schweizer Fernsehens zum Ausdruck kamen. Soziologe Peter Rieker erklärt, warum Menschen fremdenfeindlich werden.

von Judith Hochstrasser



Foto: Keystone

Zusammen unterwegs: Schulreise einer vergnügten Multikulti-Klasse aus Oetwil an der Limmat.



Foto: M&G

Peter Rieker ist Professor für Auserschulische Bildung und Erziehung am Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Zürich. Schwerpunkte des Soziologen sind Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus.

Peter Rieker, was verstehen Sie unter Fremdenfeindlichkeit?

Das ist ein sehr allgemeiner Begriff. Fremdenfeindlichkeit unterscheidet grundsätzlich zwischen den anderen und den eigenen Leuten, und das in sehr wertender Weise. Die eigene Gruppe wird als gut, als ehrlich, als schön wahrgenommen, die anderen sind diejenigen, die mit negativen Attributen abgewertet werden.

Fremdenfeindlichkeit und Rassismus werden oft gleichgesetzt. Wie lassen sie sich voneinander abgrenzen?

Rassismus ist eine sehr spezielle Art von Fremdenfeindlichkeit, die anhand körperlicher Merkmale wie der Hautfarbe oder anhand genetischer Merkmale unterscheidet. Es werden also gewissermaßen biologische Kriterien benutzt, um die anderen abzuwerten. Das besonders Gemeine daran ist, dass diese Merkmale nicht verändert werden können, es gibt keine Chance für die so abgewerteten Menschen, jemals die Kriterien der Zugehörigkeit zu erfüllen.

Welche Gefühle führen zu den wertenden Unterscheidungen bei Fremdenfeindlichkeit?

Es gibt Menschen, bei denen der Ursprung eine Art Angst zu sein scheint. Sie haben tendenziell einen eher unsicheren Status und sind auch gegenüber neuen Bekanntschaften häufig ein bisschen ängstlich. Es können aber auch aggressive Überlegenheitsgefühle zu Fremdenfeindlichkeit führen, im Sinne von: Wir sind etwas Besseres!

Dann gibt es auch Menschen, die gar keinen emotionalen Aufruhr erleben, wenn sie fremden Menschen begegnen, sondern einfach rational überlegen: Nützen die mir etwas oder kosten sie nur? Diese Kalkulierungen können als Hintergrund von Fremdenfeindlichkeit sehr relevant sein.

Was für Voraussetzungen im Leben eines Menschen begünstigen Fremdenfeindlichkeit?

Dazu gibt es viele Untersuchungen mit ganz unterschiedlichen Schwerpunkten. Einige zeigen, dass Fremdenfeindlichkeit etwas damit zu tun hat, was in der Kindheit erlebt worden ist: Was leben die Eltern den Kindern vor, wie man sich anderen Menschen gegenüber verhält? Es gibt zum Beispiel Eltern, die zu schlichten versuchen, wenn das eigene Kind

mit einem anderen Kind in Streit gerät, und es gibt Eltern, die sich sofort auf die Seite des eigenen Kindes schlagen, die das andere Kind in Extremfällen sogar physisch attackieren. Damit vermitteln sie dem eigenen Kind, dass es immer ein Wir und die anderen gibt. Es wird unterschieden: das sind die Guten, das die Bösen. Ausserdem: Menschen, die zu fremdenfeindlichen Ressentiments neigen, haben in der Kindheit oft weniger liebevolle Beziehungserfahrungen mit ihren Eltern gemacht, ihre Bedürfnisse wurden nicht sehr beachtet. Das trifft nicht in jedem einzelnen Fall zu, aber Studien zeigen diese Tendenz. Die daraus entstandenen Aggressionen werden nicht gegenüber den starken Eltern ausgelebt, sondern gegenüber Leuten, die sich nicht wehren können: kleinere Kinder, Schwächere auf dem Schulhof.

Fremdenfeindlichkeit entsteht also aus Erfahrungen während der Kindheit?

Natürlich auch aus solchen, die später gemacht werden, aber diejenigen aus der Kindheit sind besonders prägend. Studien, die sich auf die aktuelle Situation der

Leute mit fremdenfeindlicher Einstellung beziehen, stellen fest: Es sind vor allem Menschen, die keine Anerkennung bekommen, die sich im Vergleich mit anderen Leuten schlecht behandelt fühlen. Diese Menschen möchten, dass es anderen Menschen noch schlechter geht als ihnen selbst. Aus diesem Grund werten sie dann Fremde ab.

Viele Leute fühlen sich nicht gerecht behandelt, da müsste es sehr viele fremdenfeindliche Menschen geben ...

Das ist eine berechtigte Kritik an diesen Studien: Wie kann man erklären, dass die einen, die in einer schlechten Wohnung leben, fremdenfeindlich sind, und die anderen, die in der Nachbarwohnung leben, nicht? Deshalb muss man solche Erklärungsansätze ergänzen und eben zum Beispiel auf die Kindheit schauen. Weitere Studien zeigen: Konflikt- und Konkurrenzsituationen bieten sich für Fremdenfeindlichkeit an. Wenn die Arbeitsplatzsituation zum Beispiel enger wird und die Leute das Gefühl haben, dass die anderen bevorteilt werden, dann werden Kriterien wichtig, die vorher überhaupt nicht zähl-

ten. Plötzlich wird auf die Nationalität oder auf die Hautfarbe geschaut.

Oft liest man, dass Leute, die weniger Bildung haben, eher zu Fremdenfeindlichkeit neigen ...

Diesen Zusammenhang bestätigen viele Studien: Höhere Bildung geht inzwischen mit geringerer Fremdenfeindlichkeit einher. Dazu aber ein historischer Vergleich: Im Deutschen Kaiserreich und in der Weimarer Republik, also vor über hundert Jahren in Deutschland, war Antisemitismus ein Phänomen der Gebildeten, denn die Bildungsinstitute lehrten antisemitisch. Es kommt auf die Bildungsinhalte an, nicht auf die Bildung per se.

Gruppen, die diskriminiert werden, fühlen sich nicht anerkannt und leben quasi in einer ständigen Konkurrenzsituation. Sind sie besonders anfällig für Fremdenfeindlichkeit?

Das kann ich nicht eindeutig sagen, es gibt auch solidarisierende Dynamiken, wenn die Leute einsehen: So ist es mir doch auch gegangen. Aber: Eigene Unrechtserfahrungen schützen nicht vor der eigenen Fremdenfeindlichkeit,

denn es sind Lernerfahrungen. Man muss sich sehr bewusst dafür entscheiden, genau das nicht zu machen, was einem selbst widerfahren ist.

Ist Fremdenfeindlichkeit etwas typisch Menschliches?

Es gibt zwar in allen Kulturen Begriffe, die zwischen uns und den anderen unterscheiden, aber es gibt keine Indizien dafür, dass man die anderen immer feindlich auflädt, sie böse findet. Das ist keine menschliche Konstante.

Ist man in der Schweiz besonders fremdenfeindlich?

Auch dafür habe ich keine Indizien. Das wird zwar häufig gesagt, weil die Volksbefragungen diesen Eindruck vermitteln, aber ich denke, wenn man in anderen Ländern über dieselben Fragen abstimmen könnte, würde es dort ganz ähnlich aussehen.

Hat Fremdenfeindlichkeit auch etwas mit fehlender Empathie zu tun?

Hier möchte ich auf die Differenzierung zwischen dem Wir und den anderen zurückkommen. Es gibt Leute, die prima empathisch gegenüber ihren Angehörigen

und Freunden sind, aber nicht gegenüber Leuten, die sie als nicht dazugehörig betrachten. Es ist eher der fehlende gedankliche Schritt, sich zu sagen, dass Empathie auch gegenüber den anderen angebracht wäre.

Ab wann ist Fremdenfeindlichkeit gefährlich?

Das ist eine sehr schwierige Frage; es gibt keine eindeutigen Ergebnisse, die sagen, ab wann solche Einstellungen in Handlungen umschlagen. Ganz wichtig ist natürlich das Umfeld: Wird es bei fremdenfeindlichen Handlungen Gegenwehr und Proteste geben? Oder können sich die Täter sicher sein, dass ihre Handlungen gar nicht geahndet werden, dass sie sogar Applaus bekommen, wie es bei den Pogromen im deutschen Rostock 1992 der Fall war? Man darf nicht nur auf die Täter schauen, sondern muss fragen: Was ist mit der Gesellschaft? Wird weggeschaut, oder gibt es gar klammheimliche Zustimmung? ■